

Hebräer 11,1-2+12,1-3

gehalten:

am 28.März 2021 (Palmarum) in Hannover (St. Petri-Gemeinde)
mit Goldenem Konfirmationsjubiläum

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht im Hebräerbrieft im 11. und 12. Kapitel. Da heißt es:

1) Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

2) In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. [...]

1) Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist,

2) und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

3) Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Lasst uns beten: *Dreieiniger Gott, sich in diesen Zeiten hier in der Kirche gemeinsam versammeln zu dürfen, ist ein großes Geschenk! Hab Dank dafür. Nun bitten wir dich, dass du uns zur Einkehr und Ruhe bringst, damit wir dein Wort auch aufnehmen und verstehen können. Nimm alles weg, was uns von dir ablenken will und stört und gib deinen Heiligen Geist, damit dein Wort viel Frucht bringt. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.*

Vor 50 Jahren – eine bewegende Zeit

Liebe Jubelkonfirmanden, liebe Geschwister in Jesus Christus, 50 Jahre ist es nun her, dass hier in dieser Kirche 4 Konfirmanden durch den damaligen Gemeindepastor Hans-Heinrich Salzmann am Sonntag Judika, dem 28. März 1971 gesegnet worden sind. Diese waren: Andrea Stromburg, Friedeburg Mogwitz sowie Herbert und Joachim Künker.

Ich weiß nicht, ob ihr euch an euren Konfirmationstag und die damalige Zeit noch genau erinnern könnt. Aber es ist durchaus interessant einmal zu schauen, was damals die Öffentlichkeit bewegt hat:

1971, das ist das Jahr, in dem der 2. Weltkrieg gerade mal 26 Jahre her ist; fast solange wie der Zeitraum von eurer Silbernen Konfirmation 1996 bis heute.

1971, das ist das Jahr, in dem die Ostpolitik und der Vietnamkrieg das Weltgeschehen beeinflussen: In der damaligen DDR tritt Walter Ulbricht als Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED zurück. Sein Nachfolger wird Erich Honecker. Die New York Times beginnt mit dem Abdruck geheimer Pentagon-Papiere über den Vietnamkrieg.

Die Fernsehsendung „Die Sendung mit der Maus“ wird erstmals ausgestrahlt. In München eröffnet McDonald's seine erste Filiale in Deutschland. Das Bundesausbildungsförderungsgesetz, kurz Bafög, tritt in Westdeutschland in Kraft.

Im Stern erscheint die Kampagne „Wir haben abgetrieben“. Die Organisationen „Ärzte ohne Grenzen“ und „Greenpeace“ werden ins Leben gerufen.

Die Terrororganisation RAF beginnt ihr Unwesen zu treiben und ermordet 2 Polizisten.

Nach der ersten am Menschen gemachten Aufnahme beginnt der Siegeszug der Computertomografie, kurz CT.

Die erste E-Mail wird verschickt und das sogenannte At-Zeichen (Klammeraffe) eingeführt. Und last but not least: Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt liberalisiert mit dem Haarnetz-Erlass das Tragen langer Haare bei der deutschen Bundeswehr.

Die SELK gibt es übrigens in der heutigen Form noch nicht, sondern nur eigenständige, kleinere lutherische Kirchen.

Ich weiß nicht, wie es dir dabei geht, wenn du diesen kleinen Auszug von Ereignissen und Geschehnissen aus dem Jahr 1971 hörst. Manches davon hat sich erledigt, manches ist auch noch heute von Bedeutung und hat Bestand. An einiges erinnert man sich noch, als wäre es gestern gewesen, und anderes hat man vielleicht schon längst vergessen.

Und man merkt vielleicht nochmal ganz neu: Die Welt und unser Leben befindet sich im Wandel der Zeiten. So anders ist doch diese Welt heute und wie schnell gehen Veränderungen manchmal. Das merken wir besonders in diesen Tagen. Und von diesem ganzen Wandel sind auch wir Christen umgeben, ob wir wollen oder nicht.

50 Jahren – eine bewegende Zeiten als Christen

Und da haben vier junge Menschen vor 50 Jahren in diesen Geschehnissen sich ihrer Taufe erinnert, ihren Glauben bekannt, sie wurden vom Dreieinigen Gott gesegnet und sind zum Heiligen Abendmahl zugelassen worden.

Und man mag fragen: Ist das nicht ein bisschen viel verlangt gewesen euch? Wenn man die Liste der Dinge bedenkt, die es allein 1971 gegeben hat, und hinzu kommen doch all die per-

sönlichen Erlebnisse an guten oder vielleicht auch schweren Zeiten, durch die ihr in den letzten 50 Jahren gegangen seid in Privat- oder auch Berufsleben - wie kann man seinen Glauben bitte in diesem Alter bekennen? Ja, wie kann man überhaupt seinen Glauben bekennen? Da gibt es doch so viel, was später noch in Frage gestellt und in Zweifel gezogen wird...

Bewegende Glaubenszeiten

In der Tat, liebe Gemeinde, sollte man nicht meinen, dass man mit der Konfirmation mit dem Glauben „fertig“ ist und nichts und niemand einem den Glauben mehr nehmen kann. Im Gegenteil: Manchmal kommt es im Leben hart auf hart und es gibt Situationen, da kann man sich manchmal seinen eigenen Glauben nicht glauben.

Genau in dieser Situation befinden sich die Christen, an die sich der Verfasser des Hebräerbriefts wendet. Am Anfang irgendwie alles noch leicht gewesen mit dem Glauben an Jesus. Doch nun stehen sie in der Gefahr, den Glauben aufzukündigen. Die Zweifel sind stark geworden, weil sie gerade aufgrund ihres christlichen Glaubens verfolgt werden. Da können ganz unweigerlich die Fragen kommen: „Vielleicht habe ich damals nur geglaubt, weil andere das um mich herum gemacht haben? Das ‚machte man halt so‘.“ Oder: „Damals bei der Konfirmati-

on hatte man noch so einen kindlichen Glauben, aber mit dem Heranwachsen lernt man doch erst, wie es wirklich aussieht. All die Sorgen, Nöte und Probleme... und ein Gott, der das zulässt? Wie soll man an den glauben?“ Oder:

„Ich bin halt christlich erzogen worden und habe deshalb früher mal geglaubt, aber heute eher nicht mehr.“

Auch Gemeindeglieder, die sonntäglich zum Gottesdienst kommen, kennen solche Fragen, dass man den eigenen Glauben in Frage stellt oder denkt: „Glaube ich eigentlich noch richtig?“

Eine Glaubensdefinition

Der Hebräerbrief definiert im heutigen Predigttext erstmal, was Glaube ist. Es heißt hier:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

„Glaube heißt Nichtzweifeln? Wenn das so ist, dann bin ich raus. Wie oft zweifle ich doch in meinem Leben! Wie oft stelle ich Dinge in Frage, die ich in der Bibel lese... Wie oft kann ich nicht glauben, dass das jetzt wirklich alles so passiert ist, wie es in der Bibel steht... Wie oft mache ich in meinem Leben die Erfahrung, dass Gott so weit weg zu sein scheint und ich nichts von seiner Macht spüre oder erfahre...“

Vielleicht kennst du solche oder ähnliche Gedanken?

Aber jetzt schau mal genau hin, wie oft in dem Absatz eben das Wort „ich“ aufgetaucht ist... Etwa 7 Mal!

Glauben ist wegschauen von mir und hinschauen auf Christus

Der Hebräerbrief will nun ermutigen wegzuschauen von sich selbst hin auf Jesus Christus! Wer nämlich bei der Konfirmation meint, dass es darum geht, seinen gefestigten und starken Glauben darzustellen, weil man ja jetzt im Unterricht seine „Glaubensmuskeln so richtig gestählt hat“, der hat leider nicht begriffen, worum es im christlichen Glauben geht! Wenn ich mich auf mich selbst verlasse, dann bin ich nämlich wirklich verlassen. Genau deshalb ruft uns der Hebräerbrief zu:

Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.

Jesus der Anfänger und Vollender des Glaubens – derjenige, der den Glauben überhaupt in mir erzeugt hat, derjenige, der mich bei der Konfirmation überhaupt befähigt, meinen Glauben zu bekennen und derjenige, der auch dafür sorgen wird, dass ich das Ziel des Lebens erreiche! Es geht darum, sich selbst zu verlassen und sich auf Jesus fallen- oder einzulassen.

Euer Konfirmator Pastor Hans-Heinrich Salzmann hat das gewusst und hat euch beiden Konfirmationssprüche ausgesucht, in denen darauf hingewiesen wird, dass es im christlichen Glauben vorrangig darauf ankommt, was Gott tut und nicht um das, was wir zu leisten haben.

Bei Herbert Künker heißt es daher in seinem Konfirmationsspruch aus Psalm 86,11: „**Weise mir, HERR, *deinen* Weg, dass ich wandle in *deiner* Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich *deinen* Namen fürchte.**“

Und im Konfirmationsspruch von Friedeburg Schmidt heißt es in Psalm 62,2: „**Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.**“

Nicht in mir findet meine Seele Ruhe, sondern bei Gott.

Glaube sieht, was den Augen verschlossen ist

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Mit anderen Worten: Der Glaube, den Gott in mir selbst wirkt, zeigt mir, dass das eine Wirklichkeit, ja eine Realität ist, was Jesus mir verspricht. Jesus erzählt mir keine Märchen!

Und auch wenn ich jetzt noch nichts sehe, sagt mir der Glaube, dass Verlass ist auf Christus, dass er in seinem Wort nicht lügt, dass er alle Tage bei mir ist, dass er mich im dunkelsten Tal be-

gleitet, dass er mir seine Liebe zeigt am Kreuz von Golgatha, weil er mich da vor dem ewigen Tod rettet.

Der Hebräerbrief spricht hier von einem Kampf. Und ja, das ist das Leben eines Christen immer wieder: Auch ein Ringen und Kämpfen mit Gott. Ein Ranhängen an Christus und sein Wort – gerade in der Verzweiflung, wenn meine Augen nichts sehen. Der Glaube sieht mehr. Denn auch wenn alles sich um mich herum verändert, bleibt Christus die große Konstante in meinem Leben, bei dem ich Orientierung und den Sinn meines Lebens finde. Und das, liebe Gemeinde, kann dir nur der Glaube selbst zeigen. Der Glaube sieht mehr als wir Menschen. Der Glaube hat die Möglichkeit über dieses Leben hinaus zu sehen auf den Tag hin, wenn wir in Gottes neuer Welt leben werden. Der Glaube an Christus ist die Vergewisserung dessen, was Christus uns in seinem Wort verspricht.

Glauben bedeutet Hoffnung zu haben

Ja, das mag gewagt klingen, dass man auf das hofft, was man nicht sieht. Aber wir machen das permanent in alltäglichen Dingen: Ich stehe am Bahngleis in dem Glauben, dass der Zug eintreffen wird, obwohl ich ihn noch nicht sehe.

Ich schicke einen Brief los in dem Glauben, dass er bei der anderen Person ankommt, obwohl ich das Ergebnis nicht sehe.

Und wie viele Menschen lassen sich impfen in diesen Tagen, in der Hoffnung, dass am Ende dieses Virus besiegt wird. Auch wenn sie das Virus und das Ergebnis nicht wirklich sehen.

Bei einigen Hoffnungen sind wir sicherer, dass sie sich bewahrheiten. Bei anderen weniger. Und gerade weil Gott unsere Skepsis und unsere Zweifel kennt, sagt er uns im Hebräerbrief:

In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. [...] Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt.

Eine Glaubenshilfe: Die Wolke der Zeugen

Der Hebräerbrief listet hier eine Vielzahl an Personen auf, die genau in diesem Glauben gelebt haben. Personen, die nicht gesehen haben, was kommen würde, sondern einzig und allein sich auf das eingelassen haben, was Gott ihnen zugesagt hat. Personen, die geglaubt haben, indem sie Gott auf das, was er in der Bibel versprochen hat, festgenagelt haben: Noah zum Beispiel, der ein Schiff baut, obwohl kein Regen fällt, Abraham und Sara, die eigentlich zu alt sind, um Kinder zu kriegen und dann Isaak bekommen. Dann weiter Jakob, Mose... Es lohnt sich das ganze 11. Kapitel mal heute Nachmittag zu Hause zu lesen.

Und denke daran: Auch wir haben diese „Wolke von Zeugen“ um uns herum. Und wir haben sie nicht, damit wir so toll werden wir sie! Wir sind keine Noahs, keine Abrahams, keine Saras, denn es geht nicht darum, was sie geleistet haben, sondern was Gott an ihnen getan hat! Wir lernen an ihnen, was es heißt von sich selbst wegzuschauen hin zum himmlischen Vater. So gibt uns Gott diese „Wolke von Zeugen“, damit wir sehen und merken, was Gott tut. Dass er hält, was er verspricht und dass der, der sich ihm anvertraut, niemals enttäuscht wird!

Vorbilder schauen weg von sich und hin zu Gott...

Doch um das ein für allemal nochmals klarzustellen, kommt Gott selbst in seinem Sohn in diese Welt und geht den Weg des Glaubens bis ans bittere Ende. Oder wie es der Hebräerbrief sagt:

Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

... zu dem, der für uns den Weg nach Golgatha geht!

Liebe Gemeinde, wir leben im Wandel der Zeiten. Und wer weiß, was sich 50 Jahre von heute alles wieder verändert hat oder vielleicht noch genauso ist. Und auch wenn das ein oder andere unseren Glauben anfechten will oder bedroht, bleibt doch der die große Konstante in deinem Leben, der den Weg des Glaubens hinauf ans Kreuz geht in dieser Woche, um uns von Schuld, Tod und Sünde ein für allemal loszukaufen, der dir das alle in deiner Taufe schenkt und so die Grundlage deines Glaubens baut: Jesus Christus.

Der Jesus Christus, der euch beide Jubelkonfirmanden vor 50 Jahren am Tag eurer Konfirmation vergewissert hat, dass ihre getaufte, geliebte Kinder seid, dass er euch auf eurem Lebensweg beisteht, dass ihr euch auf ihn verlassen könnt und glauben nichts weiter heißt als immer und immer wieder aufzusehen zu Jesus, dem Anfänger und dem Vollender des Glaubens. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Andreas Otto, Pfarrer)